

**Andrea Dittmann-Dornauf**

## **Berufseinstieg und Beschäftigungschancen in der Sozialen Arbeit**

### **Regionale Trends auf der Basis einer Untersuchung in den Jahren 2001-2008**

#### **Nichts bleibt wie es wird...**

Wie kaum ein anderer ist der Beschäftigungssektor der Sozialen Dienstleistungsberufe seit Bestehen der Bundesrepublik langsam, aber stetig gewachsen. Allein in der Zeit von 1985 bis 1995 hat sich die Zahl der Erwerbstätigen mit einem Hochschulabschluss im Studienbereich Soziale Arbeit in den alten Bundesländern beinahe verdoppelt<sup>1</sup>. Nimmt man die neuen Länder hinzu, so ist die Zahl der Beschäftigten mit Hochschulabschluss in der Sozialen Arbeit von 1996 bis 2006 laut Mirkozensusauswertung um ca. 53% von 124.000 auf 190.000 angewachsen<sup>2</sup>.

Gleichzeitig wird der Arbeitsmarkt für Soziale Berufe - wiederum im besonderen Maße - von politischen Entscheidungen beeinflusst und bildet diese in eindrücklicher Weise und zuweilen erstaunlichem Tempo ab. Die damit einhergehende Dynamik spiegelt sich wider in den stets in Wandlung befindlichen Aufgabenschwerpunkten, Organisationsstrukturen und Ressourcenverteilungen in der Sozialen Arbeit.

Denken wir nur daran, wie die aktuelle Bildungsdebatte und ihre Folgen neue Handlungsfelder und Beschäftigungsmöglichkeiten in den Ganztagschulen und Kindertageseinrichtungen hervorgerufen und im selben Atemzug - auf Kosten der Arbeitsfelder mit deutlicher außerschulischer Orientierung - vernichtet hat. So ist z.B. im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit in den Jahren 1998 bis 2006 ein Rückgang der ehemals klassischen Stellen für SozialpädagogInnen um 25% zu verzeichnen und die Zahl der Vollzeitstellen in diesem Bereich sank im gleichen Zeitraum sogar um 40%<sup>3</sup>!

Aktuell zu sehen ist die überaus enge Verflechtung von Politik und ihren ausführenden Organen in der Sozialen Arbeit auch am Beispiel des öffentlich gern skandalisierten Themas „Kinderschutz“: Vielerorts folgte der fachlichen Auseinandersetzung mit dieser Aufgabe eine interne Organisationsuntersuchung in den Jugendämtern, die in den meisten bekannten Fällen zu einer Stellenerweiterung in den entsprechenden Organisationseinheiten führte. Werfen wir einen Blick in die absehbare Zukunft

der Sozialberufe, so lassen sich angesichts der demografischen Entwicklung folgende Prognosen grob skizzieren:

- Der Anstieg der Lebenserwartung und die damit einhergehende „Alterung der Gesellschaft“ wird zu einen zusätzlichen Bedarf an SozialarbeiterInnen, die Pflegebedürftige und ihre Angehörigen beraten, führen<sup>4</sup>. Die demografisch bedingte Steigerung der Zahl der Menschen mit geistiger und gleichzeitig körperlicher Behinderung<sup>5</sup> wird zusätzliche Angebote an Beratung, Betreuung und Pflege notwendig machen.
- Die anzunehmende weitere Zuwanderung von Menschen aus anderen Kulturkreisen (laut Statistischem Bundesamt 2006 wandern Jahr für Jahr über 500.000 Menschen nach Deutschland zu) wird professionelle Unterstützung bei der Eingliederung benötigen.
- Der Bereich der Ganztagsbetreuung für Kinder ab einem Jahr in Tageseinrichtungen und Schulen wird weiterhin (letztlich flächendeckend) ausgebaut werden. Auch der Bedarf an familienersetzender Hilfe zur Erziehung nach SGB VIII wird angesichts der weitergehenden Auflösung

klassischer Familienstrukturen voraussichtlich weiterhin einen entsprechenden Fachkräftebedarf nach sich ziehen.

Wir stellen fest: Der Arbeitsmarkt für die Beschäftigten in der Sozialen Arbeit zeigt ein unruhiges, schwankendes Bild. Noch mehr in Bewegung gerät dieses, wenn wir nicht nur die Quantität von Beschäftigungsmöglichkeiten, sondern auch deren Qualität in den Blick nehmen. Letztere soll hier vor allem an den ‚Hard Facts‘ Stellenumfang, Beschäftigungsdauer und Vergütung festgemacht werden. Hier finden wir deutliche Tendenzen der „Labilisierung und Fragmentierung“<sup>6</sup>, die sich aus der stetig wachsenden Zahl von Teilzeitstellen bei gleichzeitig rückläufigen Vollzeitstellen und der mittlerweile weit verbreiteten Praxis, befristete Stellen anzubieten, ableiten lassen. Bei genauerer Betrachtung relativieren sich also die Zuwächse an Arbeitsplätzen in der Sozialen Arbeit und gehen nicht unbedingt mit einem entsprechend wachsenden Beschäftigungsvolumen einher<sup>7</sup>.

### **Ein Beruf für Berufene...**

So überschreibt die Bundesagentur für Arbeit ihren „Arbeitsmarktbericht Sozialpädagogen“ in der Zeitschrift ab 12/2008. „Großes Prestige oder hohes Einkommen waren noch nie mit sozialpflegerischen Berufen verbunden. Wer sich für einen solchen Studiengang entscheidet, den lockt eher die Aussicht auf eine wichtige und sinnvolle Arbeit.“<sup>8</sup>

### **Wie wahr...**

Durchaus kritisch steht es um die aktuellen Entwicklungen der Tarifgestaltung im sozialen Dienstleistungssektor: „Der BAT - bzw. Tarifvertrag des öffentlichen Dienstes (TVöD) - wird als Fixpunkt zur Regulierung der Arbeitsbedingungen und zur Festlegung der Löhne und Gehälter faktisch außer Kraft gesetzt. ... Komplementär zur Inszenierung wettbewerblicher Strukturen im Sozialsektor ist

daher ein bislang ungebremsster Preiswettbewerb und - dementsprechend - eine Abwärtsspirale bei den Löhnen und Gehältern in Gang gekommen ..., unterbieten sich die Träger und Einrichtungen nun wechselseitig mit ihren Personalkosten.“<sup>9</sup> Vielerorts verabschieden sich die freien Träger und die Kirchen mit Hilfe neuer Gesellschaftsformen von jeder tariflichen Verpflichtung und es entstehen mehr und mehr prekäre Beschäftigungsverhältnisse, die deutlich im Niedriglohnssektor anzusiedeln sind.

Wird im Vorherigen ein schwankendes Bild der Beschäftigungsentwicklung im Sozialen Sektor gezeichnet, so wird dies wahrlich nebulös, wenn es um den Berufseinstieg der jungen Berufskolleginnen und -kollegen geht. Schon immer gab es hier gemäß der föderalistischen Prinzipien unterschiedliche Konzepte für die Berufseinmündung, deren Erfolg mit der staatlichen Anerkennung honoriert wurde. Damals lag die zentrale Trennungslinie zwischen der einphasigen (ins Studium integrierte einjährige Praxisphase) Ausbildung, die vor allem in den südlichen und östlichen Bundesländern praktiziert wurde und der zweiphasigen Ausbildung (Berufspraktikum/-anererkennungsjahr nach Abschluss des Studiums), wie sie vor allem in den westlichen und nördlichen Bundesländern verankert war.

Zwischenzeitlich, im Jahr 2003, wurden in NRW die entsprechenden Erlasse ‚dereguliert‘ und auf dieser nun frei gewordenen Fläche entstanden - wildwuchsmäßig - sehr unterschiedliche Wege der Hochschulen zur Erlangung der staatlichen Anerkennung und zum Berufseinstieg.

Derzeit stehen diverse Konzepte - auch innerhalb der einzelnen Bundesländer - nebeneinander und machen den Arbeitsmarkt für Berufsanfängerinnen und -anfänger unsicher: So mancher Träger hat seine ehemaligen „Berufspraktikantenstellen“ in die oben beschriebenen labilen

und fragmentierten Beschäftigungsverhältnisse umgewandelt; andere halten allen Unkenrufen zum Trotz an dem Konzept des Berufsanererkennungsjahrs (oder einer ähnlichen einjährigen Phase der Berufseinmündung) fest und treten in eine engere Kooperation mit den Hochschulen, die dieses entsprechend verankert haben. Kritiker vermuten bei diesen Arbeitgebern der Sozialen Arbeit vor allem Interesse an viel Engagement für geringes Entgelt; gleichwohl machen aber auch einige dieser Akteure den glaubhaften Eindruck, dass es ihnen um das gemeinsame Anliegen der optimalen Qualifizierung der Berufseinsteigerinnen und -einstieger geht und sie hier ihren Beitrag leisten wollen.

### **Die Untersuchung**

Seit dem Jahr 2001 werden die Absolventinnen und Absolventen des Integrierten Studiengangs Sozialpädagogik und Sozialarbeit (Diplomstudiengang) an der Universität Siegen vom Praxisreferat anonym zur Wahl ihrer Stelle für das Berufsanererkennungsjahr und dem darauf folgenden Berufseinstieg befragt. Als Instrument wird ein zweiseitiger, validierter Fragebogen genutzt, der anlässlich des berufspraktischen Kolloquiums im letzten Quartal des Berufsanererkennungsjahres ausgehändigt wird.

Insgesamt nahmen in den Jahren 2001 bis 2008 765 Personen an der Befragung teil; dies entspricht bei einer Zahl von 1275 Absolventinnen und Absolventen in diesem Zeitraum einem durchschnittlichen Rücklauf von 60%. Zur relativen Vergleichbarkeit und Veranschaulichung der einzelnen Ergebnisse erfolgt grundsätzlich eine Darstellung in Prozentangaben, auch wenn die einzelne Grundgesamtheit kleiner 100 ist.

Die Auswertung der Fragebögen wird einmal im Jahr vorgenommen. Die jeweiligen Rückschlüsse zum Übergang vom Studium in das Berufsanererkennungsjahr

(BAJ) fließen in die einschlägige Beratung der Studierenden ein und dienen als Grundlage für entsprechende Informationsveranstaltungen. Darüber hinaus geben sie Aufschluss über die Berufseinstimmung nach dem BAJ, der Qualität dieser Beschäftigungsverhältnisse (Befristung, Stellenumfang etc.), die Anstellungsträger und die Vergütung.

Die Ergebnisse beziehen sich ausschließlich auf die Absolventinnen und Absolventen des Integrierten Studiengangs Sozialpädagogik und Sozialarbeit an der Universität Siegen und stellen dementsprechend lediglich einen Ausschnitt dar. Inwieweit sie mit den oben beschriebenen allgemeinen Entwicklungen der Beschäftigung im Sozialen Dienstleistungssektor korrespondieren, soll im Weiteren dargestellt werden.

**Berufseinstimmung nach Abschluss des Berufsanererkennungsjahres (BAJ)**

Wie die folgende Tabelle belegt, ist die Zahl derer, denen eine nahtlose Berufseinstimmung nach dem BAJ gelingt, deutlich höher als die derjenigen, die keine Beschäftigungsoption erhalten.

Die Zahlen laden zum vorsichtigen Optimismus ein, insbesondere unter Berücksichtigung der Tatsache, dass die Befragung im letzten Quartal des BAJ erfolgt und zu diesem Zeitpunkt vieles noch offen ist. So geben 70% derer, die noch keine positive Aussage zur Berufseinstimmung treffen können, an, dass ihre Bewerbungsverfahren noch nicht abgeschlossen sind; 13% haben sich nach eigener Aussage noch nicht beworben, ca. 8% wollen ein weiteres Studium aufnehmen und einige möchten sich zunächst ihrer Familie voll und ganz widmen.

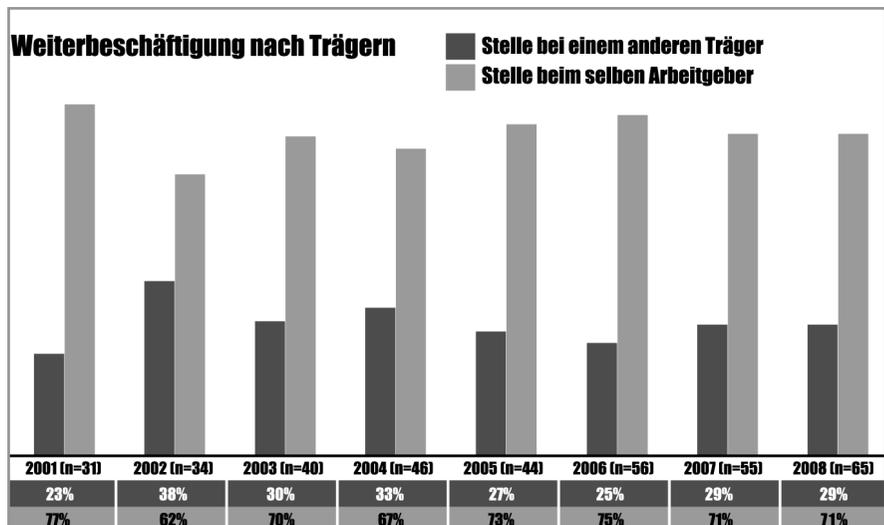
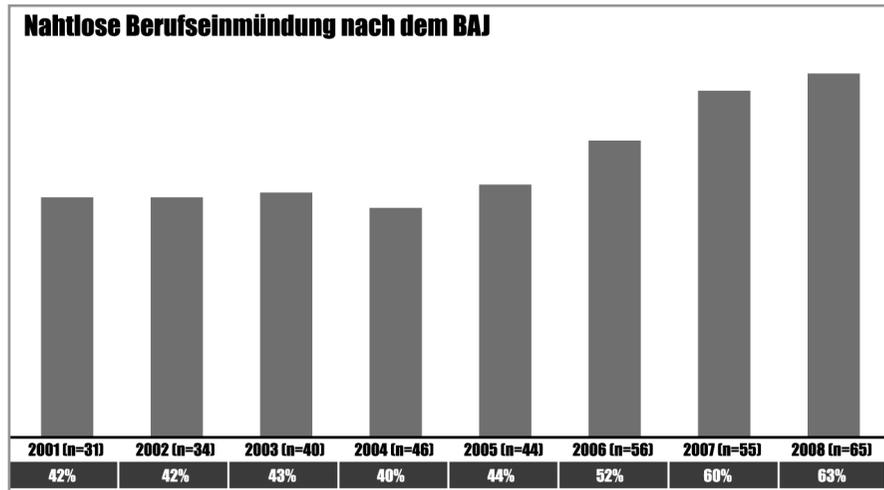
Wie die Tabelle zeigt, ist die Zahl derjenigen, die nahtlos nach dem BAJ eine einschlägige Stelle in der Sozialen Arbeit fanden, in den letzten drei Jahren deutlich gestiegen. Diese Entwicklung deckt sich weitgehend mit den bundesweiten Be-

**Die Beteiligung im jeweiligen Jahr:**

Jahr	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
<b>Absolv. gesamt</b>	<b>150</b>	<b>150</b>	<b>150</b>	<b>150</b>	<b>150</b>	<b>161</b>	<b>194</b>	<b>170</b>
<b>Rücklauf</b>	<b>73</b>	<b>81</b>	<b>94</b>	<b>115</b>	<b>99</b>	<b>108</b>	<b>92</b>	<b>103</b>

schäftigungstrends im Sozialen Dienstleistungssektor. Dennoch ist sie zunächst als günstig zu identifizieren, nimmt man zum Vergleich eine bayerische Studie hinzu: Diese bayernweite Absolventenbefragung im Jahr 2005/06, an der sich 314 Absolventinnen/Absolventen der Sozialen Arbeit an bayerischen Hochschu-

len beteiligten<sup>10</sup>, kam zu etwas anderen Ergebnissen: „Zwei Monate nach dem Hochschulabschluss haben über 50%, nach sechs Monaten 70% und nach zwölf Monaten 80% der Absolvent/innen eine erste reguläre Beschäftigung aufgenommen.“<sup>11</sup> Insgesamt beträgt nach dieser Studie bei der Mehrheit der Absolventin-



nen und Absolventen der Sozialen Arbeit der Übergang in den einschlägigen Arbeitsmarkt nur wenige Monate.

Nun werfen wir einen differenzierten Blick auf die jeweiligen Beschäftigungsverhältnisse und gehen zunächst der Frage nach, im welchem Umfang die Beschäftigung beim selben Arbeitgeber d.h. in Form einer Weiterbeschäftigung nach Abschluss des BAJ erfolgte.

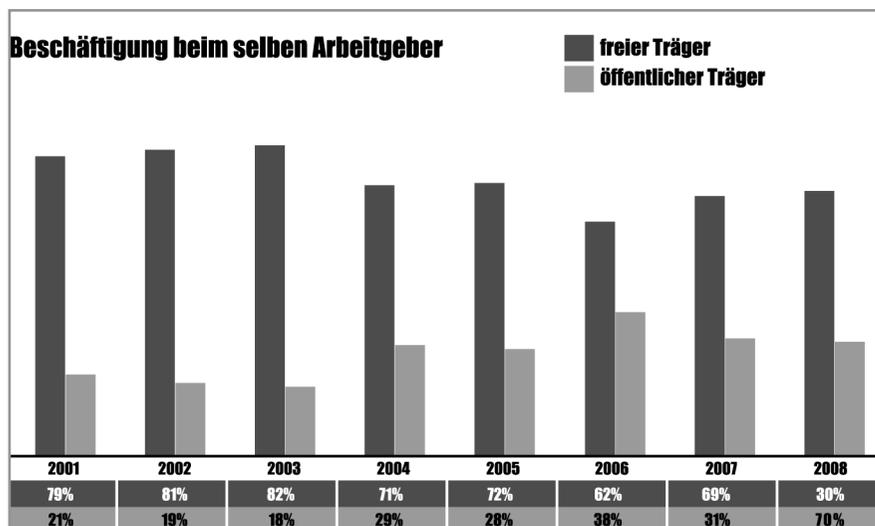
Bei der Betrachtung der Optionen auf Weiterbeschäftigung lässt sich eine über die Jahre relativ gleichbleibende Tendenz erkennen: Durchschnittlich liegt die Anzahl derer, die vom selben Arbeitgeber nach Ende des BAJ in ein Beschäftigungsverhältnis übernommen wurden, bei ca. 70%. Diese Zahl weist auf die nach wie vor hohe Bedeutung des BAJ für die Personalbeschaffung der Träger hin und zeigt die damit verbundenen Chancen für die Absolventinnen und Absolventen, über das BAJ in ein weiteres Beschäftigungsverhältnis übernommen zu werden. Interessant ist in diesem Kontext auch ein Blick auf diejenigen, die eine nahtlose Beschäftigung nach dem BAJ bei einem anderen Arbeitgeber angegeben haben (N = 106, dies entspricht 29%): Von diesen geben 43, d.h. 41% an, eine Option zur Berufseinmündung im

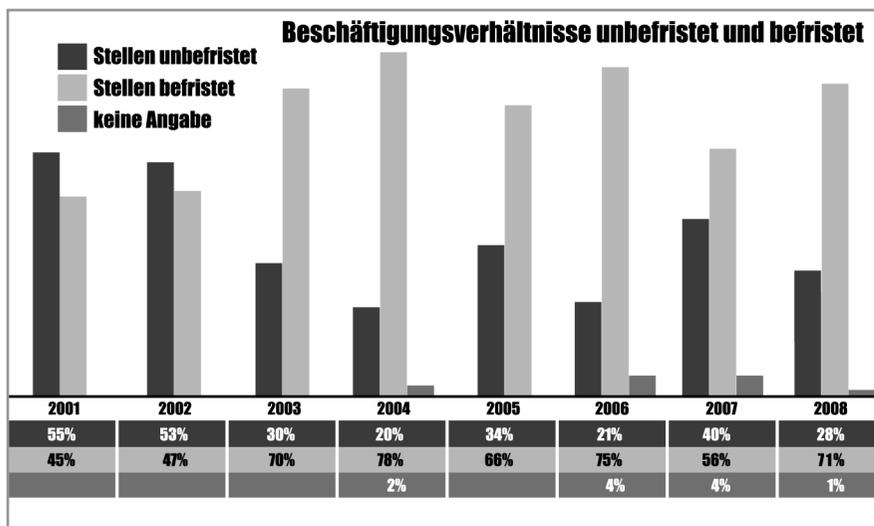
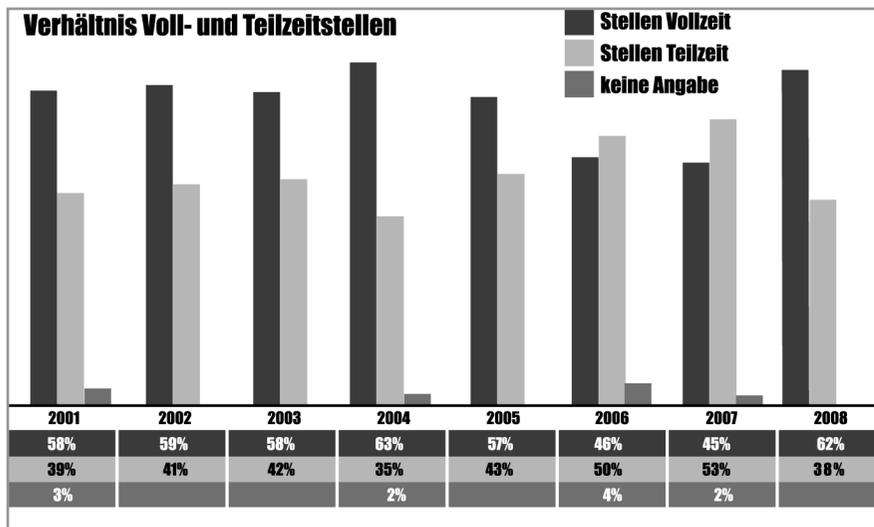
selben Arbeitsfeld gefunden zu haben, in dem sie ihr BAJ abgeleistet haben. Auch hier kann unterstellt werden, dass die einschlägigen Erfahrungen aus dem BAJ die Berufseinmündung entscheidend erleichtert haben. Zum Vergleich: Die oben bereits zitierte bayernweite Absolventenbefragung, kommt hier zu anderen Ergebnissen. An diesen Hochschulen, die das sog. Berufspraktikum in das Studium integriert haben und ihren Absolventinnen und Absolventen mit Abschluss der Diplomprüfung auch die staatliche Anerkennung verleihen, finden nur 10 % der Befragten den Weg zu ersten Stelle über die Fortsetzung einer bereits im Studium begonnenen Tätigkeit und ebenfalls nur jeweils 10% können ihre Kontakte aus studentischen Jobs oder Praktika für die erste Beschäftigung nutzbringend verwenden.<sup>12</sup>

Betrachten wir nun die nächste Tabelle, so wird deutlich, dass sich bei der Frage, welche Träger die meisten Übernahmechancen bieten, eine Verschiebung zu Gunsten der öffentlichen Träger abzeichnet. Waren es in den Jahren 2001 bis 2003 vor allem die freien Träger (die privaten Träger sind noch so unterrepräsentiert, dass sie hier subsumiert wurden), die eine nahtlose Berufseinmündung im meist sel-

ben Arbeitsfeld ermöglichten, so zeigt sich seit dem Jahr 2004 hier eine deutliche Veränderung. Diese ist sicherlich auf den massiveren Generationenwechsel beim öffentlichen Träger zurückzuführen und kann wohl auch - zumindest im Jahr 2008 - mit dem anerkannt höheren Personalbedarf in den Allgemeinen Sozialen Diensten der Jugendämter in einen kausalen Zusammenhang gebracht werden.

Gehen wir abschließend noch der Frage nach, in welchen Arbeitsfeldern die Chance auf nahtlose Übernahme am größten ist, so lassen sich folgende Bereiche eingrenzen: Die größten Chancen auf nahtlose Beschäftigung bietet der nach wie vor expandierende Bereich der Erziehungshilfe, wobei hier die stationären, teilstationären und ambulanten Hilfen zusammengefasst wurden. Hier wurden 62% der dort tätigen Absolventinnen und Absolventen nach ihrem BAJ in ein Beschäftigungsverhältnis übernommen, dies entspricht 18% aller, die die Möglichkeit der Weiterbeschäftigung erhielten. Im Allgemeinen Sozialen Dienst der Jugendämter und in der offenen Kinder- und Jugendarbeit gelang es jeweils ca. 8% aller Befragten, die eine nahtlose Beschäftigungsoption bekamen, übernommen zu werden. In der Behindertenhilfe, aber auch in der Schulsozialarbeit waren es ca. 6% aller „Übernommenen“, die dort weiter tätig sein konnten. Eher kleinere Arbeitsfelder wie die Suchtkrankenhilfe oder die Wohnungslosenhilfe zeichnen sich mit Blick auf die Gesamtzahlen nicht so deutlich aus, boten aber immerhin jeweils mehr als 75% derer, die dort ihr BAJ abgeleistet haben, die Möglichkeit der Weiterbeschäftigung. Deutlich schwieriger ist der nahtlose Übergang nach wie vor im Bereich der Altenarbeit, aber auch in den Grundschulen, die zwar zunehmend BAJ-Stellen, danach aber keine weiteren Beschäftigungsoptionen anbieten.





**Strukturelle Qualitätsmerkmale der Beschäftigung**

Um zu einer differenzierteren Bewertung der aktuellen Berufseinmündungsoptionen zu kommen, lohnt sich der Blick auf den jeweiligen Umfang der Stellen, die vorläufige Dauer der Beschäftigungsverhältnisse sowie die jeweilige Vergütung. Die Grafik auf Seite 20 gibt Auskunft über den jeweiligen Stundenumfang:

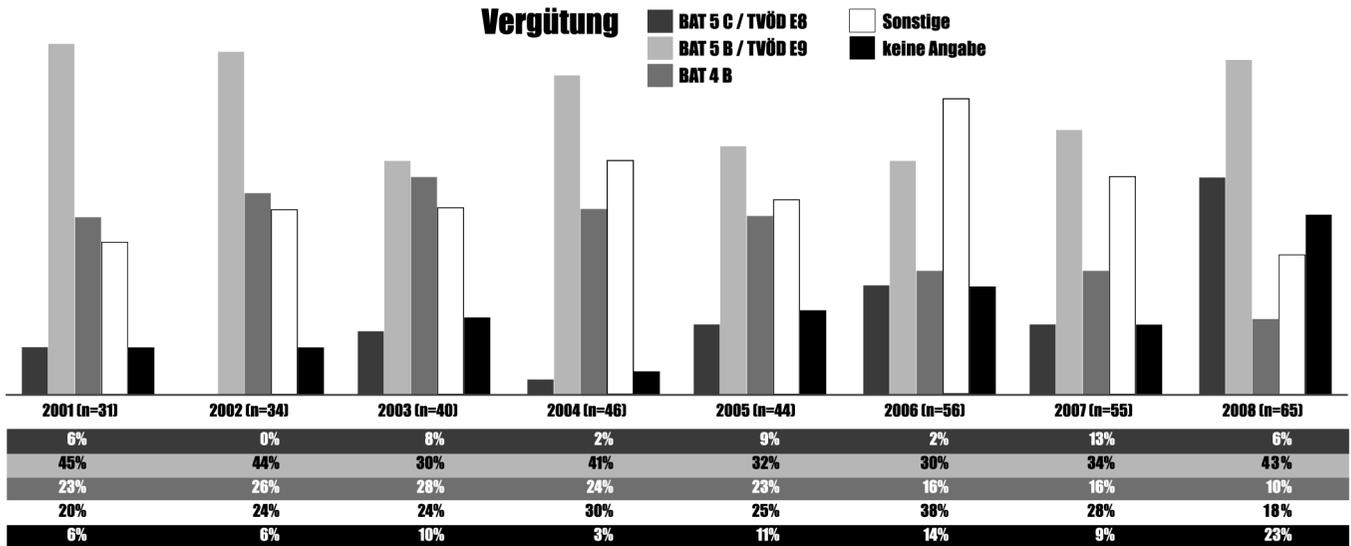
Entgegen der eingangs dargestellten Perspektive, wie sie von der AG Arbeitsmarkt Soziale Dienste im Jahr 2007 entwickelt wird, zeigt sich hier nach den

Jahren 2006 und 2007, in denen die Zahl der Teilzeitstellen höher war als die der Vollzeitstellen eine eher positive Tendenz im Jahr 2008. Hypothetisch kann hier der wachsende Fachkräftebedarf in bestimmten Arbeitsfeldern als Grund angenommen werden. Anders dagegen gestaltet sich die Dauer der Beschäftigungsverhältnisse (Grafik S.20). Hier decken sich die Zahlen eindeutig mit der Einschätzung der AG Arbeitsmarkt Soziale Dienste und bestätigen die Tendenz der Arbeitgeber, zunehmend befristete Beschäftigungsverhältnisse anzubieten.

Vielfach ergeben sich aus diesen befristeten Beschäftigungen zwar auch längerfristige Perspektiven, dennoch stellt diese Vorgehensweise der Anstellungsträger für die jungen Kolleginnen und Kollegen bei ihrer Berufsweg- und Lebensplanung oftmals eine sehr hohe Belastung dar.

Werfen wir abschließend einen Blick auf die Angaben zur Vergütung im ersten regulären Beschäftigungsverhältnis (Grafik S. 21): Erhielt in den Jahren 2001 bis 2006 die Mehrheit der jungen staatlich anerkannten Diplom-Sozialpädagoginnen/-pädagogen bzw. Diplom-Sozialarbeiterinnen/-arbeiter üblicherweise eine tarifliche Vergütung nach BAT 5 b, so ist die hohe Zahl derer, die nach BAT 4 b bezahlt wurden, eher als Besonderheit anzusehen und ggf. auf den universitären Abschluss der Siegener Absolventinnen und Absolventen zurück zu führen. Seit Einführung des TVÖD zeigt sich zunächst eine Übergangsphase, in der die Angaben in der Rubrik „Sonstige Vergütung“ den größten Teil ausmachen und die damals noch hohe Unsicherheit aller Beteiligten bezüglich der Zu- und Einordnung in das neue Tarifsysteem widerspiegeln. Im Jahr 2007 steigt die Zahl derer, die angeben, in die Entgeltstufe 9 des TVÖD eingruppiert worden zu sein, deutlich und im Jahr 2008 wird annähernd die Hälfte der Berufseinsteigerinnen und -einsteiger nach dieser Entgeltstufe vergütet. Auffällig hoch bleibt die Zahl derer, die angeben, eine „Sonstige Vergütung“ zu erhalten; dahinter verbergen sich sehr unterschiedliche Beträge, die zum großen Teil unter der tariflichen Vergütung nach TVÖD E 9 liegen.

Deutlich gestiegen ist die Gruppe der Befragten, die zur Frage nach der Vergütung keine Angabe macht; hier bildet sich ggf. die Unsicherheit der Zuordnung des ausgehandelten Gehaltes zu den tariflichen Entgeltgruppen ab. Die hohe Zahl der fehlenden Angabe an dieser Stelle



korrespondiert aber auch mit meiner Erfahrung, dass die weitreichende Individualisierung der Angehörigen der Berufsgruppe an dieser Stelle ihre Folgen zeigt und ein kollektives Selbstbewusstsein der Profession bezüglich des - auch materiellen - Wertes ihrer Arbeit zunehmend verloren gegangen ist.

**Fazit**

Der Arbeitsmarkt für Soziale Berufe - hier nachgezeichnet mit Hilfe der Angaben von Siegerner Berufseinsteigerinnen und Berufseinsteigern nach ihrem BAJ - ist deutlich in Bewegung und lässt sich aktuell als in der Entwicklung eher positiv beschreiben.

Offen dabei bleibt, welche Folgen die Wirtschaftskrise mit ihren Auswirkungen auf die Steuereinnahmen für den Arbeitsmarkt der Sozialen Dienstleistung zeigen werden und ob die momentan vom DGB prognostizierten „Sozialen Unruhen“ als Folge der Krise eher den Personalbedarf im Bereich der Sozialen Arbeit erhöhen wird. Hier ist es zu früh, gesicherte Aussagen zu treffen.

Der Blick auf die strukturellen Qualitätsmerkmale der Beschäftigungsverhältnisse, gerade von Berufseinsteigerinnen und -einsteigern aber gibt Experten wie Prof. Dr. Ulrich Mergner (s. auch seinen Beitrag in diesem Heft) recht, der von

einer zunehmenden Prekarisierung der Beschäftigungsverhältnisse spricht. Hier ist es an allen beteiligten Akteuren, dieser Entwicklung wesentlich offensiver als bisher Einhalt zu gebieten, sich an den entsprechenden Diskussionen und Aktionen zu beteiligen etc. Eine Profession, die mit ihrer professionellen Arbeit nicht den eigenen Lebensunterhalt sichern kann, verliert eine ihrer zentralen Grundlagen.

**Quellen/Literatur:**

- 1: Informationssystem Studienwahl und Arbeitsmarkt (IS) der Uni Duisburg-Essen
- 2: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus Sonderauswertung
- 3: Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik an der Technischen Universität Dortmund im Forschungsverbund Deutsches Jugendinstitut
- 4: Vigener, Gerhard: Die Zukunft der Sozialberufe, in: Buttner, Peter (Hrsg.): Das Studium des Sozialen, Berlin 2007, 108f
- 5: vgl. Deutsche Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. 2003

6: AG Arbeitsmarkt Soziale Dienste: Der Arbeitsmarkt für Soziale Berufe, in: Sozial Extra 3 / 4 07, 37

7: vgl. AG Arbeitsmarkt Soziale Dienste, in: Sozial Extra 3 / 4 07, 35

8: abi 12/2008 9 AG Arbeitsmarkt Soziale Dienste, in: Sozial Extra 3 / 4 07, 35ff

9: AG Arbeitsmarkt Soziale Dienste, in: Sozial Extra 3 / 4 07, 35 ff

10: Falk, Susanne und Reimer, Maïke: Von der Hochschule in den Beruf: Der Berufseinstieg von Absolventinnen und Absolventen der Sozialen Arbeit, in: Buttner, Peter (Hrsg.): Das Studium des Sozialen, a.a.O., 126f

11: ebd. 127  
12: ebd. 126

**Autorin**

**Andrea Dittmann-Dornauf, Jg. 1954, Dipl.-Päd., ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich Erziehungswissenschaften und Psychologie an der Universität Siegen und u.a. Leiterin des Praxisreferates ISPA/BASA.**